

# Fortschrittliche Dorfbeiz

**Jubiläum** Vor 25 Jahren verwandelte sich Peter Bösch vom Elektromechaniker zum Wirt. Das Ausgehverhalten hat sich in dieser Zeit verändert, doch stetige Anpassungen hielten die «Sonne» in Krummenau am Leben.

Sabine Schmid  
sabine.schmid@toggenburgmedien.ch

Ein vollbesetzter Stammtisch, bedeckt mit Biergläsern und darüber eine dichte Rauchwolke: So erlebte Peter Bösch manchen Abend in der «Sonne» in Krummenau. Damals, Anfang der 1990er-Jahre, als er den Restaurantsbetrieb übernahm, traf man sich zum Feierabendbier – und blieb häufig bis nach der Polizeistunde sitzen. «Und ich war meistens auch dabei, denn als Wirt ist es meine Aufgabe, für die Gäste zu sorgen», erzählt Peter Bösch. Eine strenge Zeit sei das gewesen. Denn der gelernte Elektromechaniker stand nicht nur von 9 Uhr morgens bis gegen 2 Uhr nachts in der Gaststube. Fünf Jahre lang führte er daneben mit seinem Bruder das Sportgeschäft seines Vaters weiter. «Anstatt zu schlafen, verbrachte ich viele Nächte damit, Kanten zu schleifen und Ski zu wachsen», sagt er. Trotzdem ist Peter Bösch das Wirten nicht verleidet, so dass er in diesem Jahr sein 25-Jahr-Jubiläum feiern kann. «Ich war ein richtiger Quereinsteiger», sagt er von sich. Er besuchte während drei Monaten einen Wirtkurs, um das Handwerk zu lernen. «Aber ich bin überzeugt, dass man nicht lernen kann, ein Wirt zu werden. Das, was es dazu braucht, hatte ich in mir.» Darum wollte er als Wirt bei den Gästen sein und nicht in der Küche arbeiten.

## «Ich würde gerne bei mir einkehren»

Peter Bösch nimmt sich selber als Massstab, wenn es um das Wohl der Gäste geht. «Wenn ich in ein Restaurant gehe, muss ich mich



Die «Sonne» in Krummenau gehört seit 30 Jahren Peter Bösch, er führt den Betrieb seit 25 Jahren selber.

Bild: PD

willkommen fühlen. Das ist mir wichtiger als gutes Essen», sagt er. Folglich bedient er seine Gäste, wie er selber bedient werden möchte. Nett und anständig zu sein, koste nichts, sagt er sich und seinen Mitarbeitern immer wieder. Er stelle sich öfter vor, dass er von seinen Gästen bewertet würde. «Ich glaube, dass wir gut abschneiden würden. Ich jedenfalls würde gerne bei mir einkehren.» Lob von den Gästen höre er immer wieder. Auch stelle er fest, dass er sich einen neuen Gästestamm erarbeiten konnte.

Im Laufe seiner Zeit als Wirt hat Peter Bösch einige Verände-

rungen erfahren. «Als die Handys immer mehr aufgekommen sind, hat sich das Ausgehverhalten verändert», bemerkte er. Früher hätten die Jungen nicht lange abgemacht, man habe sich in der «Sonne» getroffen. Manchmal seien sie danach weiter gezogen, oftmals aber auch hocken geblieben. «Heute treffen sich die Jungen meistens zu Hause und gehen dann direkt von da zu Parties.» Auch der Stammtisch sei immer kleiner geworden. Zum Glück habe er immer gespürt, wann er mit etwas aufhören müsse, bevor es zum Fiasko wurde, sagt er und nennt als Beispiel den Entscheid-

sein Restaurant während der Fasnacht nicht mehr zu dekorieren.

## Erstes Nichtraucher-Restaurant

Als einen Meilenstein sieht Peter Bösch, dass er in der «Sonne» in Krummenau ein Rauchverbot durchsetzte, lange bevor dieses offiziell von oben her verordnet wurde. «Ich hatte einige schlaflose Nächte deswegen», gibt der Wirt zu. Am Anfang hätten die Gäste dies nicht verstanden, aber er habe das gut kommuniziert und auch rigoros durchgesetzt. Die Konsequenz sei gewesen, dass er einige Gäste verloren

habe. «Aber wir haben gleichzeitig die Gaststube renoviert und dies gab uns neue Gäste. Auf einmal waren wir nicht mehr eine Beiz, sondern ein Restaurant, in welches man zum Essen geht», blickt Peter Bösch zurück. Und entgegen aller Prognosen vom Anfang habe er gezeigt, dass auch ein Nichtraucher-Lokal überleben könne. «Heute ist dies aber längst kein Thema mehr.»

Einen Namen weit über die Region hinaus hat die «Sonne» mit den Konzerten im Saal. Angefangen hat Peter Bösch mit volkstümlichen Anlässen, später kamen Country-Konzerte hinzu.

## Jubiläumsfest

Peter Bösch feiert am Freitag 11., und Samstag, 12. November, das 25-Jahr-Jubiläum in der «Sonne» Krummenau. Die Jubiläumsabende beginnen um 18 Uhr mit einem Gratisapéro. Das Motto dieser Abende umschreibt Peter Bösch mit «lustig und gesellig». Für Unterhaltung sorgen die **Hügler-Buebe**, bei denen Wirt Peter Bösch mitsingt. Für die regional bekannte Truppe ist dies einer der wenigen öffentlichen Auftritte im Jahr. Zudem spielen Take Two zum Tanz auf. Verpflegen können sich die Gäste an einem grossen Metzgete- und Salatbuffet. Der Eintritt kostet 15 Franken, jeder Eintritt nimmt an einer Verlosung teil. Für die Jubiläumsabende nimmt Peter Bösch keine Reservationen entgegen. Es lohne sich daher, rechtzeitig an den Anlass zu kommen, rät Peter Bösch. (sas)

www.sonne-krummenau.ch

«Seit ich diese mit einem Essen kombiniere, kommen noch mehr Leute», sagt er und ergänzt, dass er an diesen Anlässen festhalte, um die Gäste auf den Saal aufmerksam zu machen. Mit dem Volkstümlichen hat Peter Bösch inzwischen aufgehört, dafür das SuDoKu, das «Sunne-Donnschtig-Kultur», eingeführt. Auch hier kombiniert er Essen mit einer kulturellen Darbietung. Diese kann auch von jungen Talenten bestritten werden. Das Konzept hat sich bewährt, und weil die Konzerte am Donnerstag stattfinden, gibt es kaum Konkurrenz mit anderen Veranstaltern.

## Verwöhnte Kinder kommen zu kurz

**Wattwil** Für Eltern, Erziehungsverantwortliche und Lehrpersonen organisiert das Elternforum Wattwil und Ebnat-Kappel, das RDZ Wattwil und die Eltern und Lehrer Nesslau-Krummenau in der Aula BWZT in Wattwil am Donnerstag, 10. November, ein Referat von Professor Jürg Frick zum Thema «Verwöhnte Kinder kommen zu kurz». «Verwöhnte Kinder sind das Produkt ihrer Erziehung. Im Umgang mit «Prinzessinnen und Prinzen» werden Familien und die Schule stark gefordert», so Jürg Frick. Verwöhnung kann sich verschieden äussern: Dem Kind (zu) wenig zutrauen; Überbesorgnis; die Bereitschaft, dem Kind Aufgaben zu schnell abzunehmen; das Kind mit Materiellem und Immateriellem überhäufen; Schwierigkeiten und Anforderungen aus dem Weg räumen; Frustrationserlebnisse ersparen wollen; kaum eine Anstrengung erwarten oder wenig Grenzen setzen.

Jürg Frick zeigt auf, dass verwöhnte Kinder tatsächlich zu kurz kommen. Im Referat gibt er Denkanstösse und zeigt mögliche Massnahmen. Die Organisationen laden herzlich zu diesem Referat ein. (pd)

Der Eintritt kostet 10 Franken, für Mitglieder 8 Franken.

# Stipendien für eine ausserordentliche Leistung

**Chance** Der Wattwiler Atilla Atasoy bekommt seit einem Jahr Stipendien von der Stiftung Suyana, damit er sein Studium finanzieren kann. Die Stiftung Suyana leistet weltweit gemeinnützige Hilfe und Entwicklungsarbeit.

Der 23jährige Atilla Atasoy studiert klinische Linguistik. Den Bachelor in Linguistik hat er bereits mit Prädikat «insigni cum laude», also mit einem Gesamtdurchschnitt von einer 5,5 an der Universität Bern abgeschlossen. Nun befindet er sich in seinem Masterstudium, genauer gesagt absolviert er als einer von nur zwei Schweizern den Europä-

## Klinische Linguistik

Die klinische Linguistik befasst sich mit der Behandlung von Sprach-, Sprech-, Stimm- und Schluckstörungen bei Kindern und Erwachsenen. Das Studium integriert nebst der Sprachwissenschaft unter anderem auch Aspekte der Medizin, Psychologie und Sprachheilpädagogik. Dabei werden die theoretischen Kenntnisse mit einer klinischen Ausbildung ergänzt. Die Absolventinnen und Absolventen dieses Studiengangs sind zur sprachtherapeutischen Tätigkeit sowie zu der wissenschaftlichen Arbeit und Forschung fähig. (PD/mid)

schon Master in klinischer Linguistik. Damit er sich ein solches Studium leisten kann, bewarb sich Atilla Atasoy bereits vor seinem Bachelorstudium bei der Schweizerischen Studienstiftung als Stipendiat.

## Ein weiter Weg zum Stipendium

Um Stipendiat der Schweizerischen Studienstiftung werden zu können, musste Atilla Atasoy erst einige Voraussetzungen erfüllen. Nebst dem Mitbringen eines gewissen Notendurchschnitts musste er ein ausführliches Bewerbungsdossier einreichen. Danach wurden die besten Studenten zu Interviews eingeladen und sie mussten Gruppenarbeiten ausführen. Atilla Atasoy wurde schliesslich als Studienstiftler ausgewählt. Erst danach konnte er sich für verschiedene Stipendien bewerben. Da die Stiftung Suyana unter anderem die Ausbildung von Studenten, welche sich mit ihrem Studiengang fürs Gemeinwohl einsetzen, unterstützt, entschloss sich die Stiftung dazu, dass Atilla Atasoy durchaus als Stipendiat in Frage kommt. «Schliesslich will ich einmal in der Grundla-

genforschung der Sprachtherapie tätig sein, was auf jeden Fall das Gemeinwohl fördern würde», erklärt Atilla Atasoy. Dank der Stipendien der Suyana-Stiftung ist es Atilla Atasoy möglich, einen Europäischen Master zu machen. Diese Art von Master ist insofern europäisch, als dass man die ersten drei Semester davon in drei verschiedenen europäischen Grossstädten absolviert. Das vierte Semester findet dann wieder in einer der drei Städte statt, je nachdem, wo man die Masterarbeit schreibt. Damit Atilla Atasoy einen solchen Master machen kann, musste er zuerst in das Erasmus-Mundus-Exzellenzprogramm aufgenommen werden. Auch dafür hat er eine Bewerbung und eine Kopie seiner Noten eingereicht. Da Atilla Atasoy zu den besten Studenten in seinem Studiengang gehört, wurde er ins Programm aufgenommen. Die drei Studienorte des europäischen Masters in klinischer Linguistik sind die Universität von Ostfinland, die Universität des holländischen Groningen und die Universität Potsdam in Deutschland. «Obwohl die drei Universitäten vor-

gegeben waren, bin ich sehr zufrieden mit meinen Studienorten für mein Masterstudium», sagt Atilla Atasoy. Momentan befindet er sich im ersten Semester des Masterstudiums in Ostfinland. Auf die Frage, worüber er seine Masterarbeit schreiben werde, konnte Atilla Atasoy noch keine konkrete Antwort geben. Jedoch soll es in Richtung Neurolinguistik gehen. Am liebsten würde er etwas zu Therapien von Schlaganfällen schreiben.

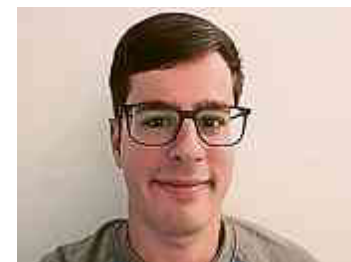
## Schwerpunktfach der Kanti mit Studium kombinieren

Auch wenn sein Schwerpunktfach an der Kantonsschule Physik und angewandte Mathematik war, hatte Atilla Atasoy schon dazumal eine besondere Beziehung zu Sprachen. Seine Eltern sind nämlich Türken, weshalb er bis ins Kindergartenalter noch kein Wort Deutsch sprach. «Obschon ich nicht von Anfang an Deutsch sprach, ist es heute meine Muttersprache», sagt Atilla Atasoy. Er habe schon immer eine Vorliebe für Sprachen gehabt. Im Studium der klinischen Linguistik, das ein Schnittbereich von Linguistik, Medizin und Psychologie

ist, kann er diese Vorliebe oft mit seinem einstigen Schwerpunktfach kombinieren. Statistik und Akustik, zwei Fächer, welche Alltags der klinischen Linguistik sind, haben nämlich viel mit Physik und Mathematik zu tun.

Im Frühsommer 2018 ist der Abgabetermin der Masterarbeit. Vorausgesetzt, dass der junge Student seinen Master erfolgreich meistert, will er danach ein Doktorat anhängen. «Später möchte ich einmal neue Wege in der Sprachtherapie entwickeln oder alte Methoden der Logopäden verbessern», sagt Atilla Atasoy.

Miranda Diggelmann  
@toggenburgmedien.ch



Atilla Atasoy  
Student

Bild: PD